

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50**, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **M. 1.60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Vormittags** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 260.

Donnerstag, den 6. November 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote“.

Berlin, den 4. November 1902.

Aus dem Reichstag. Ein beschlußunfähiges Haus — das ist das vorläufige Resultat aller Anstrengungen, Ermahnungen, Bitten und Drohungen, mit denen die Führer und die Blätter der Zollparteien wahrhaftig nicht gekaufert haben. Ganze 135 Abgeordnete, darunter ca. 55 konservative und Ultramontane, waren am Schluß der Sitzung, wie der „Hammelsprung“ ergab, zur Stelle. Am Anfang werden es einige Abgeordnete mehr gewesen sein; beschlußfähig aber ist das Haus in keinem Moment der heutigen Sitzung gewesen. Was denken sich die Mehrheitsparteien denn eigentlich? Soll vielleicht die Linke noch die Sorge um die Beschlußfähigkeit übernehmen? Das ist denn doch etwas zuviel verlangt. — Der Präsident eröffnete die heutige Sitzung mit einem warm und würdig gehaltenen Nachruf auf den Abg. Ricker, dessen Andenken das Haus in gewohnter Weise ehrte. Dann wurde die Beratung über den Kartellantrag unserer Fraktion aufgenommen. Sie gab sich Gelegenheit, in einer großzügigen Rede noch einmal unsere prinzipielle Stellung zur Kartell- und Zollerfrage darzulegen: wir wollen keine künstliche Unterbindung der natürlichen Wirtschaftsentwicklung im Sinne kurzfristiger Mittelstandspolitik, wohl aber Beschränkung der Auswüchse des Kartellwesens, die dazu geführt haben, das Ausland auf Kosten der heimischen Industrie wie der heimischen Konsumenten zu begünstigen.

Von den übrigen Rednern des Tages traten die Mitglieder der freisinnigen Vereinigung Dr. Paasche und Brömel für unseren Antrag ein; dagegen ereiferten sich der „Hauptmann der Kartelle“ und Führer des Kohlen- und Eisensyndikats der Nationalliberalen, Beumer, sein Fraktionsgenosse St. Paasche und der sonst in werthwürdiger Gegenpart zu seiner Kartellthätigkeit stark in Mittelstandspolitik machende Konservativ Gamp. Der „große“ — laut Gamp — Handelsminister, sonst meist der „lange“ Möller genannt, stammelte auf Bebels Vorwurf der staatslichen Begünstigung der Kartellpolitik ein paar sehr fleckige Ausreden.

Gegen 5 Uhr brachte Dr. Barth einen Vertagungsantrag ein. Außer der Linken erklärte sich auch die Mehrheit der Nationalliberalen dafür. Der freisinnige Schriftführer Frese erklärte unter heftigem Wurren der Rechten das Resultat der Abstimmung für zweifelhaft. So ordnete denn der amtierende Vizepräsident Börsing die Auszählung an, die auf dem schönen Wege des „Hammelsprungs“ stattfand. 55 Abgeordnete gingen durch die „Heinrichshür“, 49 durch die Ja-Pforte. Das Haus war also beschlußunfähig. Warum willigte die Rechte nicht in die Vertagung ein? Sie hätte sich dadurch Zeit — und Lamage gespart.

Morgen um 12 Uhr soll weiter berathen werden.

208. Sitzung. Mittags 12 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf von Posadowsky. Das Andenken des verstorbenen Abg. Ricker (Fp.) ehrt das Haus in der üblichen Weise durch Erheben von den Plätzen.

Die zweite Lesung des Zolltarifgesetzes wird fortgesetzt bei der Diskussion über den von den Abgg. Albrecht und Gen. (Sd.) beantragten § 1b, wonach der Bundesrath verpflichtet ist, solche Waaren zollfrei einzulassen, die von dem deutschen Trusts, Syndikaten, Ringen oder dergl. nach dem oder im Auslande billiger verkauft werden als im deutschen Zollgebiet.

Ein dazu vorliegender Antrag Barth (Fp.) will für den Fall der Ablehnung dieses Antrages Albrecht dem Bundesrath die obige Befugnis ertheilen.

Dr. Paasche (Nl.): Der Abg. Bernstein gab selbst zu, daß der sozialdemokratische Antrag schwer durchführbar sei. Er meinte aber, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. An und für sich läßt sich zu jedem Ziel ein Weg finden, es fragt sich nur, ob das Ziel die Opfer, die der Weg erfordert, werth ist. — Die meisten Kartelle sind geschaffen in der Zeit der bittersten Nothlage der betr. Industrien, als die Preise die Produktionskosten kaum mehr deckten. Von einer Preistreibeerei kann daher in den meisten Fällen nicht die Rede sein. Daß einzelne Syndikate ihre Macht mißbraucht haben, ist nicht zu leugnen. In Amerika haben die kolossalen Trusts vielfach keine Verheerung, sondern eine Verbilligung der Waaren und keine Herabdrückung, sondern eine Erhöhung der Löhne zur Folge gehabt. Die Enquete der Regierung über die Wirkung der Kartelle begrüßen wir mit Freuden. Die Verbindung der Kartellfrage mit der Zolltariffrage, wie sie der Antrag Albrecht will, halten wir nicht für berechtigt. Schutzzölle lassen sich nicht ohne Schädigung des Wirtschaftslebens von heute auf morgen beseitigen. Die notwendige Konsequenz des sozialdemokratischen Kartellantrages wäre eine internationale Regelung der Ausfuhrverhältnisse, damit im Falle der Aufhebung der Schutzzölle das Inland nicht plötzlich mit den Produkten der ausländischen Industrie überflutet werde. Diese Konsequenz hat schon der Abg. Gothein richtig gezogen. Ich bitte, den sozialdemokratischen Antrag abzulehnen. (Bravo! bei den Natlib.)

Dr. Paasche (Fp.): Abg. Paasche hat zum großen Theil gegen seine eigenen Fraktionsgenossen polemisiert: ich erinnere an den Antrag Genl. der unterzeichneten

ist von einer großen Anzahl nationalliberaler Herren, allerdings nicht von den Abgg. Paasche und Dr. Beumer. Wir dürfen die Gelegenheit des Zolltarifs nicht vorübergehen lassen, ohne das Kartellwesen zu berücksichtigen. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn dieser Zolltarif Gesetz werden sollte, das Kartellwesen dadurch in Brauch und Mißbrauch sehr wesentlich gefördert werden würde. Es wird ja auch gar nicht bestritten, daß manche Kartelle nach dem Auslande billiger verkaufen, als nach dem Inlande. Dadurch vermindert sich der Zoll in eine direkte Ausfuhrprämie. Nach Holland ausgeführte Kohlen würden, in Holland von deutschen Fabriken angekauft, incl. Zoll und Fracht sich event. für Deutschland billiger stellen, als wenn sie direkt im Inlande gekauft würden. Ein weiterer Mißstand des Kartellwesens liegt auch in dem unerhörten Terrorismus, mit dem widerstrebende Fabriken zum Eintritt gezwungen werden. Dazu kommt ein sozialpolitischer Mißstand: Schon sind öffentlich Anregungen von Kartellvertretern erfolgt, wonach für alle Werke ein Normallohn, der natürlich unter dem jetzigen Niveau steht, festgelegt werden soll. Ehe wir über den Zolltarif weiter berathen können, brauchen wir das Ergebnis dieser Enquete. Bewiß bedeuten die vorliegenden Anträge keine ideale Lösung, aber sie packen das Problem an der richtigen Seite an. Sind die Herren mit dem Prinzip der Anträge einverstanden, so können wir uns über die Form in der dritten Lesung, falls es überhaupt zu einer solchen kommt, ja verständigen. (Sehr richtig! und Bravo! links.)

Gamp (Nl.): Ich halte die Kartelle in gewissem Sinne für eine Nothwendigkeit, um die Wertbeibehaltung der Produzenten gegen die Händler mit Erfolg führen zu können. Ein zu scharfes Vorgehen gegen die Syndikate würde zu einer Fusion dieser Verkaufsvereinigungen führen. Herr Bernstein sprach vom Prinzip der größtmöglichen Wirtschaftlichkeit. Das ist ein ganz berechtigter Standpunkt, den aber auch die Linke keineswegs immer mit Konsequenz vertreten hat: durch ihr Eintreten für den Mittelstandkanal begünstigen sie die theure westfälische Kohle zu Gunsten der billigeren ober-schlesischen. Es ist bisweilen nöthig, im Auslande billiger zu verkaufen, als im Inlande, namentlich auch im Interesse der deutschen Arbeiter. Würde die Regierung den Verlangen der Linken nachgeben, so würde die Arbeitslosigkeit riesenhafte Dimensionen annehmen. — Die deutsche Industrie ist schwerer belastet, als irgend eine andere; ich erinnere an die allgemeine Behr- und Schulpflicht, an die ausgedehnte Armen- und Arbeiterfürsorge. In dem Ausgleich dieser humanitären Lasten liegt die ethische Berechtigung der Schutzpolitik. (Nachen links.) Einwigen Ausreicherungen der Kartelle mag der Handelsminister Möller vorbeugen — er ist ja ein sehr großer Mann, (Nachen und Geisterkraft links) — ich meine natürlich nicht seine Körperbeschaffenheit. (Erneute Heiterkeit links.) Die Sozialdemokraten drücken durch ihre Befämpfung der Arbeitslöhne die Arbeitsleistung herunter. (Nachen bei den Soz.) Abg. Bernstein sollte sich einmal über die Summen vergewissern, die die deutsche Industrie für Wohlfahrtsanstalten ausgiebt. (Zuruf b. d. Soz.) Die Rechnung wollen Sie sehen. Hier ist sie. (Redner zeigt auf ein vor ihm liegendes Blatt.)

Präsident Graf Ballestrem: Zu Privatgesprächen über diesen gewiß sehr interessanten Gegenstand müssen Sie sich ein Privatlokal mieten. (Dr. Heiterl.) Hier geht es nicht.

Gamp (fortfahrend): Wenn Herr Bernstein das Problem löst, gleichzeitig hohe Löhne und billige Preise herbeizuführen, dann verdient er einen Lorbeerkranz. (Geisterkraft.) Daß die Forderung paradox klingt, hat er selbst gesagt; sie klingt nicht bloß paradox, sie ist paradox, sie ist Unmuth!

Bebel (Sd.): Es war interessant, zu beobachten, wie Herr Gamp und Graf Kanitz, die in der Agrarfrage an einem Strage ziehen, in der Kartell- und Zollerfrage entgegengesetzter Meinung sind. Die Ausführungen meines Freundes Bernstein beweisen, wie wenig wir grundsätzliche Gegner der Kartelle sind. Wie sollten wir das auch, da dieselben doch den Moment beschleunigen, an dem wir zur Verstaatlichung der gesamten Industrie und damit zum Sozialismus kommen. — Es handelt sich hier um die Auswüchse der Kartelle; daß solche Auswüchse existieren, mußte auch Herr Gamp zugeben. So hat die Preistreibeerei des Zuderartells den Konsum herabgedrückt und in einem halben Jahre die Staatskasse um 16 Mill. St. einnahmen geschädigt. (Hört, hört! b. d. Soz.) — Wir sind nicht grundföchtig gegen die Fusion der Kartelle; wir sehen in einer Zentralisation der kapitalistischen Unternehmungen einen Fortschritt; dadurch unterscheiden wir uns gerade von den sogenannten Mittelstandspolitikern. Herr Gamp will doch immer zu diesen gehören; es ist nicht werthlos, festzunageln, daß er sich durch seine lebhafte Vertheidigung der Kartelle als der größte Feind des Mittelstandes erwiesen hat. — Schreitet die Fusion der Kartelle in dem jetzigen Tempo fort, so entfällt eines Tages die Frage „Was nun?“ und dann bleibt nichts übrig, als die Verstaatlichung, die Expropriation der Expropriateure; eine Expropriation, die im Gegensatz zu der Expropriation, die Sie (nach rechts) betreiben, der Allgemeinheit zum Nutzen gereicht. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Herr Gamp tadelt unsere Haltung in Sachen der Kohlen-syndikate. Wir bekämpfen dieselben, weil sie durch ihre Preisausschlüge die Konsumenten schädigen; wir verlangen Verstaatlichung des Bergwesens. Für die Schädigung der heimischen Industrien durch die dank den Kartellen erfolgte Verheerung der Koh- und Gasfabrikate haben Bernstein und die Redner der bürgerlichen Linken unwiderleg-

liches Zahlenmaterial herbeigebracht. — Herr Gamp sprach von den Lasten der Industrie und rechnet im Gegensatz zu den sonst auf der rechten Seite des Hauses üblichen Ausführungen die allgemeine Behrpflicht dazu. Nun, dann unterstützen Sie (nach rechts) doch unser Streben nach Einführung des Mißsystems! Der auch von Herrn Gamp als „Last“ angeführten Schulpflicht verdankt unsere Industrie einen großen Theil ihrer Leistungsfähigkeit. (Sehr richtig! bei den Soz.) Was die Armenpflege betrifft, so hat der Staat dafür zu sorgen, daß es möglichst wenig Arme giebt. (Sehr richtig! bei d. Sozialdem.) während der vorliegende Zolltarif im Gegentheil die Massenarmuth fördert. (Sehr richtig! links.) Die weiter von Herrn Gamp angeführten Unfalls-, Kranken- und Invaliditätsversicherungen sind zwar Vortheile im Prinzip, in der Wirklichkeit wiegen sie aber nicht das Maach an Koalitions-, Vereins-, Versammlungs- und Preistreibeerei auf, daß den amerikanischen und englischen Arbeitern in Gegenpart zu den deutschen Arbeitern zusteht. — In Amerika verdient ein Landarbeiter bei 10stündiger Arbeitszeit 2-2 1/2 Doll.; die amerikanischen Industriearbeiter arbeiten im Allgemeinen nicht über 9 Stunden pro Tag. Daß in den Südstaaten über 2000 Kinder bis 12 Stunden täglich arbeiten, beweist nur, daß diese Staaten zu den rückständigsten Gegenden der Union gehören. Wenn Herr Gamp die hohen amerikanischen Arbeiterlöhne mit den hohen amerikanischen Schutzzöllen in Zusammenhang bringt, so genügt der Hinweis auf das hochschutzzöllnerische England mit seinen hohen Löhnen, um den zwischen hohen Löhnen und Zöllen konstruirten Zusammenhang zu widerlegen. In Amerika sind die Lebensmittelpreise durchweg niedriger als bei uns. Daher wandern Hunderttausende von Deutschen nach Amerika aus, nicht umgekehrt. (Sehr richtig! bei den Soz.) Graf Kanitz will das Ergebnis der Enquete abwarten. Unter Antrag und Enquete schließen sich nicht an; unser Antrag trifft die Wirkungen der Kartelle im Ausland, Engeren beziehen sich auf die inländischen Kartellwirkungen. — Die Note der russischen Regierung vom 30. Mai d. J. an die Teilnehmer der Brüsseler Zuderkonvention beweist, daß die Kartellfrage bei den nächsten Handelsvertragsverhandlungen zweifellos im Vordergrund stehen wird. Der russische Finanzminister Witte weist mit Recht darauf hin, daß das Kartellwesen auf Kosten der Konsumenten den Außenhandel betreibt. — Das deutsche Schienenyndikat verkauft im Inlande die Tonne für 11, im Auslande für 55 Mk. (Hört, hört! bei den Soz.) Die deutschen Kohlen werden nach Lieferreich für 850 Mk. pro Tonne erpedirt, während die Tonne im Lande selbst 1850 Mk. kostet. (Hört, hört! bei den Soz.) Herr Witte erklärt, die Thätigkeit der Kartelle widerspreche dem Prinzip der Handelsverträge, die auf der Solidarität der Nationen begründet seien. Dazu kommt, daß die Syndikate eine gewaltige Macht im Staate selbst bedeuten. Das Organ des Zentralverbandes der Industriellen, die Berliner Neuesten Nachrichten, hat offen erklärt, daß die Syndikate mit oder ohne Mitwirkung des Staates befördert werden müssen. Es muß weiter darauf hingewiesen werden, daß der preussische Staat durch seine Eisenbahnpolitik, durch seine billigen Ausfuhrtarife dem Kartellwesen, zum Schaden der heimischen Konjunktur in die Hände arbeitet. (Sehr richtig! bei den Soz.) Laut einer Zeitungsnote hat der Eisenbahnminister Budde auf Andringen der nordwestlichen Gruppe deutscher Stahl- und Metallindustriellen auch den längst begehrten billigeren Tarif für Hoheisen gewährt. (Hört, hört! bei den Soz.) — Die Großindustrie hat, unterstützt durch die Eisenbahntarifpolitik Preußens und Deutschlands, gewaltige Produktionsmassen zu Schleuderpreisen auf den Weltmarkt geworfen. Besonders charakteristisch ist das Treiben des Kalziumyndikats, an dessen Spitze der preussische Staat selbst steht. Deutschland, das die größte Kalziumproduktion der Welt hat, liefert der amerikanischen Landwirtschaft billigeres Kali als der heimischen (Hört, hört!) und stürzt dadurch deren Konkurrenz, und Sie (nach rechts), die Sie hier wirklich dort einmal Grund zu Klagen hätten, schweigen dazu. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Behauptung meines Parteigenossen Bernstein, daß die Kartelle die Industrie schädigen, die Kritik verschärfen und die deutschen Arbeiter auf das Härteste treffen, hat von keinem Redner widerlegt werden können. Mit Hilfe der aus Frankreich und Belgien im Auslande verkauften Salz- und Gasfabrikate macht die ausländische Industrie der heimischen trotz der hohen Schutzzölle sogar im Inlande Konkurrenz, noch die Hamb. Börsehalle neulich ein charakteristisches Beispiel anführte. Und trotz solcher geradezu vernichtenden Thatsachen steht die Majorität dieser Frage mit geradezu ungläublicher Gleichgültigkeit gegenüber. — Eine außerordentlich große Rolle spielt die Ausfuhr des Hoheisens aus Deutschland. Ungeheure Hoheisenwerke sind aus Deutschland auf den amerikanischen Markt geworfen worden; die amerikanischen Streiks haben der deutschen Eisenindustrie sehr genützt; auch die rheinisch-westfälische Kohlenindustrie kann im Interesse des Absatzes ihrer überschüssigen Produktion nach Frankreich nur wünschen, daß der französische Kohlengräberstreik recht lange anhalten möge. Was nun das Hoheisen betrifft, so ist die Ausfuhr aus Deutschland in den letzten zwei Jahren um 111 Proz. gewachsen, die Einfuhr um 93 Proz. gesunken. Trotzdem sind die Preise des Hoheisens in Deutschland ganz außerordentlich hohe. Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat zahlte Ausfuhrprämien an die Hoheisen-Industriellen, um die Verkaufspreise in Deutschland nicht herabsetzen zu brauchen. Dieselben Leute, die derart die deutsche Industrie und die deutschen Arbeiter schädigen, sind die großen Patrioten, die

Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51.

Lübeck.

Breitestrasse 51.

Abtheilung Kolonialwaren.

Kunst-Honig Pfd. 45 Pf.
 Vanille Schote 10 Pf.
 6 Schoten 50 Pf.
 Thee in Packeten 45, 30, 8 Pf.
 Cacao 1/4 Pfd. 45, 38 Pf.
 Bouillonkapseln 8, 5 Pf.
 Fleisch-Extrakt Krufe
 1/5 1/4 1/2 1/1
 95 Pf. 1.85 3.50 6.50 Mt.
 Maggi Suppenwürze
 0 1 2 3 5
 32 58 98 1.75 5.50

Hamburger Stern-Kaffee
 Packet 70 60, 50 36 Pf.
 Feigen-Surrogat Pfd. 28
 Feigen-Kaffee Pack. 16 Pf.
 Carlsbad. Kaffee-Gew.
 Packet 18 Pf.
 Wilder-Kaffee Packet 8 Pf.
 Schmidt's Kaffee-Mehl
 2 Packete 15 Pf.
 Mocca-Surrogat
 1/2 Pfund 15 Pf.

Cichorien 4 Packete 15 Pf.
 Mixed Pickles Fl. 45 Pf.
 Piccalilly Flasche 45 Pf.
 Cherkins Flasche 45 Pf.
 Frankfurter Würste
 Dose 1.20 Mt.
 Zwetschen-Mus
 Dose 1.80 Mt.
 Pumpernickel Dose 48 Pf.
 Champignons Dose 39 Pf.

Sago Pfund 26 Pf.
 Rudermehl Pfund 36 Pf.
 Weizenmehl Pfund 32 Pf.
 Kartoffelmehl 14 Pf.
 Reis Pfund 24, 19, 16 Pf.
 Graupen, fein u. mittel 16 Pf.
 Gries Pfund 25, 20 Pf.
 Paniermehl Pfund 20 Pf.

Senf in Krufen 9 u. 4 Pf.
 Soda 3 Pfund 10 Pf.
 Salz Pfund 9 Pf.
 Streichhölzer 3 Pkt. 20 Pf.
 Bleichsoda Packet 9 Pf.
 Seifenpulver, Schwan 14
 Mercur 7 Pf.
 Weiß. Wachs 3 Tafel 10 Pf.
 Blan Beutel 6 Pf.

Rothwein Flasche 70 Pfg.

Rum ff. Flasche 1.20 Mt.

Portwein ff. Fl. 1.05 Mt.

Wer im Warenhaus Hansa kauft spart Geld!

Sarg-Magazin
 Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**
 obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
 Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Gesucht zu sofort 1 junger kräftiger

Hausknecht
Aug. Scheere
 Thüringer Wurstfabrik.

Gesucht
Schuhmacher gesellen.
 Baurenfeind & Klompau
 Mühlenstraße 34.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
 Eisbein, Ohren
 und Schnauzen
 per Pfund nur 45 Pfg.
 Magdeburger
 Sauerkohl
 2 Pfund 15 Pfg.
Otto Burckhardt
 Bekkergrube 24.
 XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX



Gold-, Silber-, Alsenide-Waaren.
 Reparaturen schnell und billig.
 Vergolden, versilbern.
 Reparaturen = Gravirungen.

Prima frisches Plasmaemas
 per Pfund 20 Pfg. bei 5 Pfund à 18 Pfg.
Ludwig Welcher
 Saugstraße 2a.

Kranken-Unterstützungs-Band
 der Schneider.

Verammlung
 am Donnerstag d. 6. Nov., Abds. 8 1/2 Uhr
 im Lokale des Hrn. F. Lecke, Leberstr. 3.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 3. Quartal.
 2. Wahl der Vorsitzenden.
 3. Weitere Angelegenheiten.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Die Ortsverwaltung.

Bekanntmachung.
 Um etwaige Irrthümer zu vermeiden, machen wir das geehrte Publikum
 darauf aufmerksam, daß wir hier am Platze keine Filiale unterhalten.
Der enorm billige Verkauf findet
nur Breitestrasse 33, eine Treppe
 statt.
 Achtung! Seltener Gelegenheitskauf:
100 Herren-Winterpaletots
 darunter hochfeine Qualitäten, Werth bis 30 Mt.,
 durchschnittlich solange der Vorrath reicht, **12 Mt.**
 zum Ausfagen das Stück
1 Posten Knaben-Scheiot-Blusen-Anzüge
 1,75 Mt.
 und viele andere Artikel zu Spottpreisen.
Welthaus „Goldene 33“
 nur allein Breitestrasse 33, 1. Etage.
 Billigste Bezugsquelle für Jedermann.
 Sollen Rabattbücher nehme für 10 Mt. in Zahlung.

Engelsgrube 53 **H. Mohr** Schwönetenquerstr. 1

Möbel-Ausstattungs-Geschäft
 empfiehlt sein
 großes Lager in Mobilien, einfach und elegant.
 Großartige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise.
 Verkauf auf Waare auch auf Zeitzahlung. — Aufsicht gerne gestattet.

Jac. Timmermann, Mittelstraße Nr. 20a.
Auspielen
 von fetten Gänsen, Karpfen und Raubfleisch auf einem Ziehbillard
 am Sonntag, den 9. November 1902.
 Anfang 11 Uhr Vorkauf — Einzug 50 Pfg. Hierzu ladet ergebenst ein D. O.

Für bevorstehenden Saison bringe allen
 mein reichsortirtes Lager nur
 gut gearbeiteter
Möbel u. Polsterwaaren
 in empfehlende Erinnerung.
Folckers Möbel-Magazin
 25 Mariesgrube 25.

Panorama
 (Kleine Berlin, Passage)
 Breitestrasse 53, 1. Etg.
 Diese Woche:
 Nur noch einzige Tage ausgekofft:
hochinteressante Szenen
aus dem Burenkrieg
 Jeden Tag von 10-1 und von 2-10 Uhr geöffnet.
 Eintritt 30 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Karten 1 Mt.

Zimmerer
 Am Donnerstag den 6. November beginnt die
Versammlung
 in Anbetracht der Tagesordnung präzise 8 Uhr.
 1. Gründung einer Zahlstelle für
 Stodsdorf und Umgegend.
 2. Vortrag des Herrn W. Möller,
 Hamburg: Naturheilmethode.
 3. Abrechnung vom Stiftungsfest.
 4. Beschlüsse über.
 Der Vorstand.

H. T. V.
Vorstands-Sitzung
 am Donnerstag den 6. Nov., Abds. 9 Uhr.
 im Vereinshaus.

Am Donnerstag den 6. Novbr.
 bleibt meine Wirtschaft
 wegen Familienfeier geschlossen.
H. Schulz, Arminstraße 7.



Arbeiter-
Radfahrer-
Berein Lübeck.
Mitglieder-
Versammlung
 am Donnerstag den 6. Novbr.
 Abds. 8 1/2 Uhr
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
 Der Vorstand

Wilhelmshöh.
Vertegeln
 von
 fetten Gänsen und Karpfen
 am Sonntag den 9. Novbr.
 Hierzu ladet freundlichst ein
Louis Weiss.

Apollo-Theater.
 Vornehmer, beliebter, neues großstädtisches
 Variété im Centrum der Stadt (Fünfschäusen)
 à la Ganja-Theater, Hamburg.
13 jehenswerthe wirkliche
Spezialitäten 13
 darunter 7 humoristische Nummern.
 Nur noch 4 Tage.
 Beginn 8 Uhr. 9 Uhr Schnitt billets

Circus Variété
Reuterkrug.
 Größtes, ältestes und vornehmstes
 Variété am Platze.
 Der großartige IV. neue
Elite-Spielplan.
10 wirkliche Attraktionen
 dazu die weltberühmte
Frank Bonhair-Truppe
 auf allgemeinen Wunsch prolongirt.
 Anfang 8 Uhr. Kasseneröffnung 7 Uhr

Stadt-Theater
 Donnerstag den 6. November, Abds. 7 1/2 Uhr.
 40. Borst. 35. Ab-Borst. 6. Donnerstags-Ab.
 Ehrenabend für **Viola Pabst.**
Alt Heidelberg.
 Freitag: **Der Wildschütz.**
 Sonnabend: Bei ermäßigten Preisen
Die versunkene Glocke.

Grantsverleiher Redaction für den gemeinsamen Jagd der Zeitung mit Anzeigen der Anstalt Lübeck und Rappenburg, sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redaction für die Anstalt Lübeck und Rappenburg, sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwarz. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sitzstätte in Lübeck.

Sind Sozialdemokraten vogelfrei?

Ein Urtheil von der allergrößten Bedeutung für die gesamte Partei hat kürzlich das Amtsgericht in Angerburg (Ostpreußen) in einem Zivilprozeß gefällt. Der dortige Genosse Koske, ein Mann, der durch einen Unfall 60 Proz. seiner Erwerbsfähigkeit eingebüßt hat und nun zu sehen muß, wie er seine Familie von 8 Köpfen ernährt, hatte mit einem Kaufmann Pflaumenbaum einen Vertrag geschlossen, wonach K. am 1. Oktober eine Filiale Pfl. übernehmen sollte. Zwei Tage vorher jedoch, am 28. September, erklärte Pfl., er wolle den Vertrag nicht erfüllen, weil er erst jetzt erfahren habe, daß K. Sozialdemokrat sei. Er habe in seinem Hauptgeschäft viel mit Beamten, sonstigen angesehenen Bürgern und öffentlichen Anstalten zu thun, und da könne es ihm schaden, wenn er die Filiale von einem Sozialdemokraten verwalten ließe. Er ließ dann auch in der That den K. am 1. Oktober nicht in den Laden mit zugehöriger Wohnung hineingehen, so daß K. sich in aller Eile eine nothdürftige Wohnung besorgen mußte und im übrigen existenzlos war.

Natürlich blieb dem so schwer geschädigten Genossen K. nichts anderes übrig, als zu klagen. Er verlangte Erfüllung des Vertrages oder eine Entschädigung von 4 Mk. pro Tag bis zum 1. Januar. Am 17. Oktober fand die Verhandlung vor dem Gericht statt. K. war seiner Sache ganz sicher, denn in Deutschlands staatsrechtlichen Kreisen legt man doch ein besonderes Gewicht darauf, daß ein gegebenes Mannezwort gehalten werden muß. Und um etwas anderes handelte sich ja nicht. Aber Herr Pflaumenbaum hatte sich einen Rechtsanwalt genommen, und dieser rühte mit dem § 119 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ins Feld. Der Paragraph lautet:

„Wer bei der Abgabe einer Willenserklärung über deren Inhalt im Irrthum war . . . kann die Erklärung anfechten, wenn anzunehmen ist, daß er sie bei Kenntniß der Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles nicht abgegeben haben würde.“

Als Irrthum über den Inhalt der Erklärung gilt auch der Irrthum über solche Eigenschaften der Person oder der Sache, die im Verkehr als wesentlich angesehen werden.“

Der Rechtsanwalt führte nun aus: Bei Abschluß des Vertrages habe Pfl. nicht gewußt, daß K. Sozialdemokrat ist. Vielmehr habe ihn der Eigentümer mer des Hauses, in dem sich die Filiale befindet, zu sich rufen lassen, um ihm das mitzutheilen. Ebenso sei Pfl. zum Superintendenten gerufen worden, der Vorstand des Siechenhauses ist und ihm die gleiche Mittheilung machte. Auch auf dem Landrathsausschuß habe er sich erkundigt und dasselbe erfahren. Hätte er das früher gewußt, so würde er den Vertrag mit K. nicht abgeschlossen haben, da er aus solcher Verbindung großen Nachtheil in seinen sonstigen Geschäften befürchten müsse.

Dieser Begründung hat sich das Amtsgericht in der That angeschlossen und den Kläger kostenpflichtig abgewiesen!

Selbstverständlich hat Genosse K. hiergegen Berufung eingelegt, und es wird nötig sein, die Sache bis in die höchste Instanz zu verfolgen. Es bleibt dabei (nicht für den einzelnen Fall, wohl aber für die prinzipielle Würdigung der Sache), ganz gleichgültig, ob Pfl. — wie K. behauptet — schon vorher gewußt hat, daß K. Sozialdemokrat ist oder nicht. Denn wenn etwa das Urtheil von den höheren Instanzen bestätigt werden sollte, so würden fortan alle Rechtsgeschäfte der Sozialdemokraten in der Luft schweben. Wenn man es als Grundjah ausstellen will, daß die „Eigenschaft einer Person“, Sozialdemokrat zu sein, „im Verkehr als wesentlich angesehen wird“, und daß „bei Kenntniß dieser Sachlage und bei verständiger Würdigung des Falles“ ein honeste Bürger mit einem Sozialdemokraten keine Geschäfte

macht, so können z. B. morgen die meisten Sozialdemokraten aus ihren Wohnungen hinausgesetzt werden. Wir waren bisher der Ansicht und sind es auch noch, daß jemand, der mit Sozialdemokraten keine Geschäfte machen will, sich seinerseits vorher genau erkundigen muß, ob sein Kontrahent Sozialdemokrat ist oder nicht. Zum mindesten muß er ihn danach fragen.

Zugleich sieht man an diesem Fall wieder einmal, in welcher Weise in Ostpreußen Landräthe, Superintenden und ähnliche hochansehnliche Personen gegen uns arbeiten.

Soziales und Parteileben.

Die Einigungsverhandlungen zwischen der Gewerkschaft der Buchdrucker und dem Verband Deutscher Buchdrucker sind zum Abschluß gekommen; die Verschmelzung ist am Sonntag perfekt geworden; die „Buchdruckerwacht“, das Organ der Gewerkschaft, hat ihr Erscheinen eingestellt. Der Verband gewinnt durch die Verschmelzung rund 180 Mitglieder und einen Vermögenszuwachs von 11.000 Mk.

Umfangreiche Erhebungen über die Arbeitslosigkeit finden schon seit längerer Zeit seitens des Gothaischen Staatsministeriums statt. Durch die Erhebungen soll der gegenwärtige und für die nächste Zeit vorzunehmende Beschäftigungsgrad der industriellen Arbeiterschaft festgestellt werden.

Julda als Anreiz zum Streik. Zur Rezipitation der „Weber“, „Barthel Turajer“ und Juldas „verlorenem Paradies“ hatte sich der auch in Lübeck aufs Vortheilhafteste bekannte Rezipitator E. Wastotte dem Gewerkschaftskartell in Posen angeboten. Der Polizeipräsident in Posen verweigerte indes die Genehmigung zur Rezipitation dieser Theaterstücke ohne jede Begründung. Als hierauf Klage erhoben wurde, beantwortete der Polizeipräsident die Klage damit, daß das Gewerkschaftskartell Posen für diesen Sommer eine Anzahl Streiks in Aussicht genommen habe, daß die Maurer und Zimmerer den Streik eröffnen und sich schon seit Wochen in Streik befänden. „Anschienend um die dem Gewerkschaftskartell angehörigen Arbeitermassen für die Streiks gehörig vorzubereiten und gegen die bestehenden und arbeitgebenden Stände noch mehr, als dieses in den Versammlungen des Kartells an und für sich schon geschieht, aufzubringen und zu entflammen, hat der Kläger den Plan ausgeklügelt, Stücke mit ausgeprägter Tendenz nach der angegebenen Richtung in den Arbeiterversammlungen durch einen berufsmäßigen Schauspielers rezitieren zu lassen. Kläger war sich aber von vornherein bewußt, daß er die Erlaubniß zu diesen Vorträgen nicht erhalten würde im Hinblick auf die Tendenz der Stücke in Verbindung damit, daß sie vor einer Zuhörerschaft rezipiert werden sollten, welche ausschließlich aus streikflüchtigen Arbeiter besteht.“ Die vom Kläger ausgewählten Dichtungen seien als „ausgesprochene Tendenzstücke“ nicht geeignet erschienen, „von Arbeiterkreisen, welche durch die bevorstehenden Lohnkämpfe sich schon an und für sich in einem erregten Zustande befänden, angehört zu werden. Die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung könnte hierdurch gefährdet werden, und deswegen schien mir eine Unterlagung geboten.“ Nach dem „Vorwärts“ stand am 30. Oktober in dieser Klage Termin an. Das Urtheil lautete auf Abweisung. Dagegen soll nunmehr das Oberverwaltungsgericht anrufen werden. — Der Polizeipräsident von Posen scheint bei Puttkamer in die Schule gegangen zu sein, der hinter jedem Streik die „Hydra der Revolution“ witterte.

Cornelie Huggens †. Ueber die herzerschütternde Ursache ihres Todes wird von der Redaktion unseres Brudersblattes in Amsterdam, „Het Volk“, folgendes mitgeteilt: „Unsere Genossin Cornelie Huggens hat sich durch Getränke das Leben genommen. Ihr Gatte, Genosse Bahlmann, fand, als er nach Hause kam, einen kurzen Brief,

worin sie mit einem Worte inniger Liebe sich von ihm verabschiedete. Am folgenden Morgen wurde sie im Leiche des Vondelparkes gefunden. E. Huggens war 54 Jahre alt und erst seit vier Wochen verheiratet. Ihr tragisches Schicksal hat allgemeine Befürzung in den Reihen unserer holländischen Parteigenossen hervorgerufen.“

Vom Kriegsschauplatz in Danzig. Die Auktions-Polizeistunde für das Danziger Parteilokal hat ebenso wenig dazu geführt, den Wirtschaftsbetrieb darin unmöglich zu machen, wie das Verbot sämtlicher Versammlungen in dem Lokal. Vielleicht führt aber die neueste Polizeimaßregel dazu, die man aus folgendem Schriftstück ersehen mag:

Danzig, den 28. Oktober 1902.

Pgl. Polizei-Präsident.

J.-No. Va 1486.

Gelegentlich einiger Anzeigen des Kassensührers Hahn gegen mir unterstellte Beamte hat mir Hahn einen Vertrag vorgelegt, nach welchem Sie von ihm, dem Zimmerpolier Sellin und dem Stauer Schittor zur Bewirtschaftung des Lokales Brotbänkegasse 11 gegen Abrechnung und Gewährung einer täglichen Entschädigung von 3,50 Mk. eingesetzt sind.

Da Sie somit das Lokal nicht für eigne Rechnung führen und somit eine der wesentlichsten Voraussetzungen fehlt, unter denen Ihnen der Konzess vom 12. April für das genannte Lokal erteilt worden ist, so werde ich die Erziehung des Konzesses im Verwaltungs-Zwangsverfahren betreiben.

Nach Maßgabe der Bestimmungen vom 9. August 1899 zur Abänderung der Gewerbe-Ordnung fordere ich Sie jedoch vorher auf, den Gewerbebetrieb freiwillig einzustellen und erlaube Sie, mir Ihre bezüglichen Entschädigungen binnen einer Woche mitzutheilen. Sollte innerhalb dieses Zeitraums eine Antwort nicht eingehen, so wird das Konzessionsentziehungs-Verfahren ohne weiteres eingeleitet werden.

J. B.: Regenborn.

An

Frau Julianna Berger, geb. Joth, hier.

Dazu macht unser Königsberger Parteiblatt noch die interessante Mittheilung, daß der Polizeipräsident bisher den Vertrag noch niemals anerkannt hat, sobald es sich darum handelte, daß Hahn der Polizei gegenüber ein Hausrecht in dem Lokal ausüben wollte. Es liegt System in der Sache.

Der Knüttelprozeß des Genossen Luindt in Fürth wird eine zweite Auflage erleben, da sowohl der klägerische Anwalt als auch Genosse Quint Berufung zum Landgericht eingereicht haben. Der Anwalt ist nicht damit zufrieden, daß seinem Antrage nicht stattgegeben und der Frevler am heiligen Gefängnißknüttel „nur“ zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde, während der wohlmeinende Vertreter der Klagepartei auf „mindestens“ 6 Monate Gefängniß gerechnet hatte. Quint will dagegen freigesprochen werden, da er der Ansicht ist, daß er den Wahrheitsbeweis vollständig erbracht hat.

Die Sozialdemokratie im höchsten Norden. Aus Tromsø wird dem norwegischen „Sozialdemokraten“ gemeldet, daß der Parteigenosse Dr. Alfred Erikson von einer Vortragsreise aus den nördlichsten Orten des Landes zurückgekehrt ist. Ueberall hat seine Agitation reges Interesse gefunden. An mehreren Orten wurden neue Abtheilungen der sozialdemokratischen Partei gebildet. — Es ist ein gutes Zeichen für die weltgeschichtliche Bedeutung der Sozialdemokratie, daß ihre Ideen auch jenseits des Polarkreises (Tromsø selbst liegt nahe dem 70. nördlichen Breitengrade) und oben am nördlichen Eismeer lebhaftes Interesse und Begeisterung erwecken.

Aus Nah und Fern.

Einen etwas romanhaften Anstrich hatte ein Betrugprozeß gegen den früheren Kaufmann Gustav

In den Minen.

Roman von R. Orth.

21. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Es war ein niedriger Raum mit roher Balkendecke und einem Fußboden von festgestampftem Lehm, in den sich Henry Dougherty von dem Einbeinigen geföhrt sah. Die Wände waren hier mit einer hübsch gemalten Papiertapete verkleidet; zwischen den beiden verhängten Fenstern hing ein Spiegel mit vergoldetem Rahmen, und an der einen Längswand hatte neben der Kommode sogar ein richtiges, grün überzogenes Sopha mit Schummerrolle und sauber gehaltenen weißen Kissen seinen Platz gefunden.

Das Gemach war nicht groß, und die Versammelten, deren Zahl Dougherty auf etwa fünfundschwanzig schätzte, mußten sich um so dichter zusammendrängen, als in der Mitte ein mit einem verschliffenen Teppich belegter Raum freigehalten worden war. Am oberen Ende des Teppichs, vor dem Spiegel, stand ein schwarz verhängter Tisch, auf dem zwischen zwei brennenden Kerzen ein Todenschädel lag. Ein anderer, ebenfalls mit einer schwarzen Decke belegter Tisch war etwas abseits aufgestellt, und an ihm saß ein Mann in Arbeiterkleidung, der beim Schein einer Lampe in den vor ihm liegenden Papieren blätterte oder hie und da ein paar Worte auf eines derselben schrieb.

Obwohl Henry Dougherty seine neue Umgebung zunächst nur mit einem einzigen reichen Blick hatte in sich aufnehmen können, war es ihm doch gelungen, unter den Anwesenden außer George Kerrigan und Pat Monaghan noch verschiedene andere Männer zu erkennen, deren Bekanntheit er bereits im „Sheridan House“ gemacht hatte. Dann aber mußte er seine Aufmerksamkeit ausschließlich der Hünengestalt Michael Lawlers zuwenden, der hinter den Tisch mit dem Todenschädel getreten war, um mit einem Blick und mit einer Handbewegung Schweigen zu gebieten. Er war nicht

gleich den übrigen in seiner Arbeitskleidung, sondern trug einen sauberen, schwarzen Sonntagsanzug, und wenn daran auch keinerlei Abzeichen einer besonderen Würde zu bemerken war, das ihn von den anderen unterschieden hätte, so bekundeten doch die Feierlichkeit seiner eigenen Haltung wie die Ehrfurcht, mit der jetzt alle schweigend auf ihn blickten, hinlänglich die hervorragende Stellung, die er unter seinen Ordensbrüdern einnahm.

„Schließt den Kreis,“ sagte er, „und laßt den Keuling in eure Mitte treten!“

Die Fünfundzwanzig scharten sich zu einer dichten, lebendigen Mauer rings um den Teppich. Pat Monaghan aber schob Dougherty mit einem wohlgemeinten Rippenstoß in den freien Raum vor dem Tische, indem er ihm zuflüsterte: „Auf die Kniee, Mann! Du mußt die ganze Zeremonie noch einmal durchmachen; sie wollen es nicht anders.“

Der Eingeführte hatte die Weisung befolgt und war auf dem Teppich niedergekniet, das Gesicht dem unheimlich beleuchteten Todenschädel zugewendet. Ein kurzes Gemurmel ging durch die geschlossene Reihe der Molly-Maguires, die mit untergeschlagenen Armen unbeweglich dastanden. Dann winkte Michael Lawler wieder und wandte sich unter tiefem Schweigen der Versammlung an den Knieenden:

„Nach unseren Satzungen ist es meine Pflicht, Dir zunächst die Zwecke des alten Ordens der Hibernier zu erklären, gleichviel, ob Dir dieselben bereits bekannt sein mögen oder nicht. — Wir sind miteinander verbunden, um Freundschaft, Einigkeit und wahre christliche Barmherzigkeit unter unsern Mitgliedern zu fördern, indem wir Geld aufbringen, um die Alten, die Kranken, die Blinden und die Gebrechlichen zu unterstützen. Unser Wahlpruch ist: Freundschaft, Einigkeit und christliche Barmherzigkeit. Freundschaft, indem wir zu gegenseitiger Unterstützung in Krankheit und Noth verbunden sind; Einigkeit, indem wir einander nach bestem Vermögen helfen und beistehen; wahre christliche Barm-

herzigkeit, indem wir so gegeneinander und gegen alle Menschen handeln, wie wir wünschen, daß man gegen uns handle. — Hast Du meine Erklärung verstanden?“

„Ja,“ antwortete Dougherty mit fester Stimme, und Michael Lawler verließ seinen Platz, um dicht vor den Knieenden hinzutreten.

„Und ist es danach noch immer Dein aufrichtiger und sehrlicher Wunsch, unserem Orden als Mitglied anzugehören?“

„Sowohl. Es ist mein aufrichtiger und sehrlicher Wunsch.“

„Dein Name ist Henry Dougherty?“

Der Gefragte zögerte mit der Antwort; Lawler aber hätte ihm auch kaum Zeit zu einer solchen gelassen, denn schon fuhr er fort: „Ich frage Dich nicht, welches Dein Name war, bevor Du zu uns gekommen bist. Ich frage auch nicht, was Dich etwa bestimmt haben kann, diesen Namen gegen einen anderen zu vertauschen. Das ist Deine Sache, die nur Dich selbst angeht und die Du uns mittheilen oder auch verschweigen kannst, wie es Dir gefällt. Ich frage Dich nur, welches der Name ist, unter dem Du in unseren Bund einzutreten und als ein Freund und Bruder mit uns zu leben wünschst. Und so fordere ich Dich denn noch einmal auf, mir zu antworten. Dein Name ist Henry Dougherty?“

„Ja.“

„Dein Besuch um Aufnahme, Henry Dougherty, ist den versammelten Mitgliedern der Gruppe von Pottsville vorgelegt worden, wie es die Satzungen unseres Ordens erheischen. Und weil es eines Bürgen bedarf, habe ich, Michael Lawler, Vorstand der Gruppe, selbst die Bürgschaft dafür übernommen, daß Du uns ein treuer und verschwiegener Bruder sein wirst, eher bereit, den Tod zu erleiden, als jemals zum Verräther zu werden an unserer großen und gerechten Sache. Dafür habe ich mich dem Orden verbürgt mit meiner Ehre wie mit meinem Kopfe. Die versammelten

